

Unverkäufliche Leseprobe aus:

Harold Robbins
Die Bosse
Roman

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© S. Fischer Verlag GmbH, Frankfurt am Main

Ich war bei meiner dritten Tasse Kaffee, als das Telefon klingelte. Ich ließ es läuten. Wenn man drei Jahre auf einen Anruf gewartet hat, dann kann man ruhig noch weitere dreißig Sekunden warten.

Ich füllte die Kaffeetasse noch einmal. Mein Blick erfaßte den Stand der Sonne, das Fenster der Blondine, die in dem Haus unterhalb des meinen auf dem Hügel wohnte, den Verkehr auf der Autobahn.

Die Sonne hatte den Kamm des Hügels noch nicht erreicht, die Blondine schlief, ihre Jalousien waren geschlossen, und auf der Autobahn kroch einsam ein Streifenwagen dahin. Ich nahm den Hörer ab.

«Guten Morgen, Sam», sagte ich.

Einen Augenblick war es still. Ich hörte seinen rauhen Atem durch die Leitung. «Wieso weißt du, daß ich es bin?»

«In dieser Stadt wird spät aufgestanden; keiner erhebt sich vor zehn Uhr.»

«Ich konnte nicht schlafen», brummte er. «Ich kam gestern abend an, aber ich hab mich noch nicht umgestellt, bin zeitlich immer noch in New York.»

«Kenn ich.»

«Was treibst du?» fragte er.

«Ich sitze hier und trinke Kaffee.»

«Wie wär's? Willst du rüberkommen und mit mir frühstücken?»

«Ich frühstücke nicht, Sam, das weißt du doch.»

«Ich auch nicht», gab er zurück, «und das weißt wieder du. Aber ich kann nicht schlafen. Und ich will mit dir reden.»

«Du hast mich ja am Apparat.»

«Mein halbes Leben verbringe ich am Telefon! Ich will dich sehen, wenn ich mit dir spreche.» Er schwieg. Wieder hörte ich seinen

heiseren Atem. Dann: «Ich sag dir was: Komm rüber, und wir fahren irgendwohin. Ich werde sogar mein Leben riskieren und mich in deinen neuen Wagen setzen. Dreihundertzwanzig Kilometer, hab ich irgendwo gelesen.»

«Warum fährst du nicht einfach allein spazieren?»

«Zwei Gründe: erstens fahren alle in Kalifornien wie die Verrückten, und ich hab Angst vor ihnen, und zweitens — wie gesagt —, ich will dich sprechen.»

Ich zögerte kurz. «Okay. Ich hol dich vor dem Hotel ab.»

«In einer Viertelstunde», sagte er. «Ich muß noch mal mit New York sprechen.»

Ich legte auf und ging nach oben ins Schlafzimmer. Ich öffnete leise die Tür und trat ein. Die Vorhänge waren fest zugezogen, und ich sah im Dämmerlicht, daß Chinamädchen noch schlief. Sie lag nackt auf den Laken, die Hände über dem Kopf ausgestreckt, als wolle sie gerade vom Turm ins Wasser springen; ihr langes Haar flutete über ihren Rücken und umhüllte sie wie eine Decke.

Ich trat ans Bett und blickte auf sie hinab. Sie lag völlig bewegungslos, ich sah sie kaum atmen. Im Zimmer hing noch der Duft der nächtlichen Liebesspiele wie das Bukett eines alten Weins. Ich legte meine Hand sanft auf ihre kleinen elfenbeinfarbenen marmorharten Hinterbacken. Sie drückte sich tiefer in die Matratze, und ich spürte, wie die Wärme ihres Körpers in meine Finger strömte.

Ohne den Kopf zu wenden, sagte sie mit schlaftrunkener, undeutlicher Stimme: «Was tust du nur mit mir, Steve? Sobald du mich berührst, werde ich ganz verrückt.»

Ich zog die Hand zurück und ging ins Badezimmer. Als ich fünfzehn Minuten später herauskam, saß sie aufrecht im Bett und streichelte sich.

«Du bist angezogen», sagte sie. «Das ist gemein. Ich hab's für dich warm gehalten.»

«Tut mir leid, Chinamädchen», antwortete ich. «Eine Verabredung.»

«Du kannst dich ja auch einmal verspäten», sagte sie. «Komm rein ins Bett und mach's mir.»

Ich antwortete nicht, ging quer durch das Zimmer, nahm einen Pullover aus dem Wandschrank und zog ihn an.

«Es gibt ein altes chinesisches Sprichwort», sagte sie. «Kein Tag, der mit einer Nummer beginnt, kann ganz schlecht sein.»

Ich lachte.

«Ich mach keinen Witz. Das ist das erstemal, daß du nein zu mir sagst.»

«Einmal mußte es kommen, Chinamädchen.»

«Und nenn mich nicht immer <Chinamädchen>. Ich hab einen Namen, und du kennst ihn.»

Ich blickte sie an. In ihrer Miene war ein Anflug von Ärger, der kurz zuvor nicht dagewesen war. «Reg dich ab, Chinamädchen», sagte ich. «Nicht mal ich glaube an einen Namen wie Mary Applegate.»

«Ich heiße aber so.»

«Mag sein. Aber für mich bist du das Chinamädchen.»

Sie zog das Laken über sich. «Ich glaube, es ist Zeit, daß ich gehe.»

Ich antwortete nicht.

«Wie lange bleibst du fort?» fragte sie.

«Ich weiß nicht. Zwei Stunden vielleicht.»

«Dann bin ich nicht mehr hier.»

«Hast du genug Moneten?»

«Ich schaff es schon.»

Ich nickte. «Dann also, leb wohl. Du wirst mir fehlen.» Ich schloß die Tür hinter mir und ging nach unten.

Draußen war die Sonne bereits über den Hügel gewandert, und ich blinzelte in ihren grellen Schein. Ich zog die Markise herunter und ging hinter das Haus zum Parkplatz.

Der Iso warf das Licht zurück wie eine schwarze Perle in Cartiers Schaufenster. Ihr Volkswagen stand daneben, er sah wirklich wie ein kleiner Käfer aus; er hatte etwas beinahe Hilfloses, Verlorenes an sich.

Aber vielleicht empfand ich das nur so; wie immer, wenn ich einen solchen Wagen sah. Alle kleinen Leute besaßen einen; er hatte Räder, war billig und brachte sie zu ihren kleinen Geschäften und wie-

der nach Hause. Und manchmal stand er in irgendeiner Garage, während seine Besitzerin im Lincoln Continental rumkutscherte. Früher oder später jedoch hatte die Zeit in der Luxuslimousine ein Ende, und der Käfer trat wieder in Aktion. Wie zum Beispiel heute.

Ich ging ins Haus zurück und holte eine Rolle Klebestreifen aus der Küche. Damit befestigte ich zwei Hundertdollarnoten am Armaturenbrett des Volkswagens, wo sie sie nicht übersehen konnte. Ich landete mit dreißig Minuten Verspätung vor dem Hoteleingang — und er war noch gar nicht heruntergekommen.

Ich blieb im Wagen sitzen und verfluchte meine Albernheit. Chinamädchen hatte recht. Ich hatte mir einen erstklassigen Fick vermasselt.

Eine Viertelstunde später kam er heraus. Der Portier öffnete den Wagenschlag, und Sam stieg schnaufend ein. Die Tür schlug zu, und wir sahen uns in die Augen.

Ziemlich lange. Dann beugte er sich vor und küßte mich auf die Wange. «Du hast mir gefehlt.»

Ich setzte den Wagen in Gang, fuhr durch die Einfahrt und sprach erst, als wir bei der Ampel am Sunset Boulevard anhielten. «Ich dachte nicht, daß du dir etwas aus mir machst.»

Er nahm es ernster, als ich es meinte. «Du weißt es ganz genau. Was ich getan habe, mußte ich tun.»

Die Ampel wurde grün, und ich fuhr in Richtung Santa Monica. «Es spielt jetzt keine Rolle mehr; ist ja schon drei Jahre her.» Ich warf ihm einen Blick zu. «Wohin wollen wir fahren?»

Er zog die Schultern hoch. «Wohin du willst. Du bist hier zu Hause.»

Ich fuhr weiter.

«Du fragst dich wohl, warum ich angerufen habe?» fuhr er fort.

Ich antwortete nicht.

«Ich hatte das Gefühl, dir etwas schuldig zu sein.»

«Du bist mir nichts schuldig», erwiderte ich schnell. «Ich hab die Aktien. Deine Sinclairs.»

«Du brauchst mir nicht zu versichern, daß du reich bist», sagte er, «das weiß jeder. Aber Geld ist nicht alles.»

Ich sah ihn an. «Und das sagst du mir jetzt!» Ich lächelte. «Warum hast du es dann getan?»

Seine dunklen Augen glänzten hinter den blankpolierten schwarzgeränderten Gläsern. «Ich stand unter Druck, hatte Angst, daß alles zum Teufel geht.»

Ich lachte bitter. «Und da war ich. Mit offenem Visier und voller Vertrauen. Ein gefundenes Fressen.»

«Erinnerst du dich, was ich dir damals sagte? Daß du mir eines Tages noch dafür danken würdest?»

Ich schwieg und hielt meine Augen auf die Straße gerichtet. Es gab so manches, wofür ich ihm danken konnte. Dumm war nur, daß ich eigentlich gar nichts gewollt hatte.

«Du kennst das alte Lied?» fragte er. «Denen, die man liebt, tut man weh.»

«Sing es mir nicht vor. Es ist zu früh am Morgen.»

«Es ist aber wahr», sagte er ernst. «Ich dachte, gerade du wüßtest das.»

«Na schön. Du hast es mir gesagt. Nun weiß ich's.»

Plötzlich wurde er böse. «Nein, nichts weißt du. Ich hab dir dazu verholpen, reich zu werden, vergiß das nie!»

«Nun schalt aber die Düsen ab, Sam», sagte ich trocken. «Gerade hast du mir erzählt, daß Geld nicht alles ist.»

Er schwieg eine Weile. «Gib mir eine Zigarette.»

«Wozu? Du rauchst doch nicht.» Ich grinste. «Außerdem kenn ich den Trick längst.»

Er wußte, was ich meinte. «Ich will eine Zigarette.»

Ich öffnete das Handschuhfach. «Bedien dich!»

Seine Finger zitterten, während er unbeholfen seine Zigarette anzündete.

Als ich nordwärts in die Küstenstraße einbog, stand die Sonne bereits hoch. Er wollte die Zigarette aus dem Fenster werfen; ich verhinderte es und wies auf den Aschenbecher.

«Es muß schon ein verrücktes Land sein, in dem es hundert Tage nicht regnet und alles verbrennt; und wenn's dann endlich regnet, gibt es eine Überschwemmung, und alles wird fortgewaschen.»

Ich lächelte. «Man kann eben nicht alles haben. Wie weit willst du fahren?»

«Bleib stehen. Ich möchte meine Beine ausstrecken.»

Ich fuhr quer über die Straße zu einem Parkplatz. Wir stiegen aus, stellten uns an den Straßenrand und schauten auf den Strand hinunter.

Der Sand war weiß, das Wasser schimmerte blau, und die Wogen wälzten sich mit weißen Schaumkronen heran. Die Wellenreiter waren schon draußen, sie saßen zusammengekauert bei einem kleinen Feuer am Strand, einige in ihren nassen Anzügen. Auch ihre Mädchen waren da, doch die Wellenreiter kümmerten sich nicht um sie. Sie beobachteten das Wasser, prüften Dünung und Wirbel.

«Toll», sagte Sam, «diese Jungs gehen mitten im Winter schwimmen!»

Ich wollte mir eine Zigarette anzünden und schirmte die Flamme in den hohlen Händen vor dem Wind. Er klopfte mir auf die Schulter. Ich wandte mich um, und die Flamme erlosch.

«Weißt du, wie alt ich bin?»

«Natürlich. Zweiundsechzig.»

«Ich bin siebenundsechzig», sagte er und starrte mich an.

«Gut, dann bist du eben siebenundsechzig.»

«Ich lüge schon seit langem über mein Alter. Weil ich mir bereits damals zu alt vorkam, habe ich fünf Jahre unterschlagen.»

Ich zuckte mit den Schultern. «Na und?»

«Ich werde müde.»

«Wenn du nichts sagst, wird es niemand merken.»

«Mein Herz merkt es. Ich kann nicht mehr so laufen wie früher.»

Ich schwieg eine Weile. «Schränk das Vögeln ein.»

Er grinste. «Das hab ich schon längst aufgegeben. Ich hab sogar aufgehört, dann und wann Neunundsechzig zu spielen. Mir wird schwindelig.»

«Wenn du mir erzählen willst, daß du bald sterben wirst, dann spar dir deine Worte. Ich hielt dich nie für unsterblich.»

Er sah mich an. In seiner Stimme klang Panik. «Aber *ich* hab es immer geglaubt.»

Ich zündete meine Zigarette an und wandte mich ab. Die Wellenreiter wagten sich ins Wasser. Ich hörte ihre im Wind zurückschallenden Stimmen.

«Ich verkaufe meine Aktien, Steve. Ich wollte, daß du der erste bist, der es erfährt.»

«Warum gerade ich?»

«Irgendwie ist es so wie vor drei Jahren. Und wenn ich mich umsehe, bist du ja der einzige hier. Nur wird es diesmal umgekehrt sein. Ich kann dich nicht verletzen, sondern du mich.»

«Versteh ich nicht.»

«Ich will, daß du zurückkommst.»

«Nein», sagte ich. «Niemals.»

Er legte seine Hand auf meinen Arm. «Du mußt mir zuhören. Du mußt hören, was ich zu sagen habe.»

Ich antwortete nicht.

«Ich kann von Palomar Plate für meinen Anteil an der Gesellschaft zweiunddreißig Millionen Dollar bekommen.»

«Dann nimm sie und hau ab», sagte ich.

«Wenn ich könnte, würde ich's tun. Aber das ist nicht alles. Sie wollen eine Garantie für ununterbrochenen Fortbestand. Und die kann ich ihnen nicht geben. Sie sagten aber, sie wären mit dir an meiner Stelle einverstanden.»

Schweigend starrte ich ihn eine Weile an. «Interessiert mich nicht», erwiderte ich schließlich.

«Du mußt zurückkommen», sagte er nachdrücklich. «Weißt du denn, was ich durchgemacht habe in den letzten Jahren, während du auf deinem Hügel sitzt, dein Geld zählst und dir die Seele aus dem Leib vögelst?»

Auf die Katastrophe hab ich gewartet; drei Jahre lang. Es wollte mir nichts gelingen; alles, was ich versuchte, ging zum Teufel. Direkt vor meinen Augen, ich konnte zusehen, wie es im Dreck landete. Dann hatte ich Glück; ich erwischte einen Schlager. Und plötzlich sagt jeder, Sam Benjamin hat seinen Riecher wieder.

Aber ich weiß Bescheid, und du auch. Die Sache damals hast du für mich arrangiert, und durchgekommen bin ich damit nur, weil es der

einzigem Abschluß war, bei dem ich noch Kredit hatte. Es war nicht mein Riecher, sondern deiner. Und ich weiß noch etwas: Wie ich nicht auf dem Kopf stehen und senkrecht zum Himmel pissen kann, so kann ich auch diese Sache nicht selbst weitermachen.»

Er nahm ein Päckchen Kaugummi aus der Tasche, riß es auf und steckte ein Stück in den Mund. Er bot mir die Packung an. «Diätkaugummi. Ohne Zucker.»

Ich schüttelte den Kopf.

Er kaute. «Nichts klappt mehr, wie es soll. Früher einmal glaubte ich, vielleicht seien die Kinder die Lösung. Jetzt weiß ich's besser. Wir bürden ihnen eine zu große Last auf. Wir erwarten, daß sie uns eine Rechtfertigung liefern, und sie haben nicht mal eine für sich selbst. Weißt du, wo Junior ist?»

Er wartete meine Antwort nicht ab. «In Haight-Ashbury. Gestern, ehe wir hierherkamen, beschlossen wir, hinzufahren und ihn zu suchen.

«Denise», sag ich, «du bleibst hier im Hotel. Ich werde ihn schon finden und herbringen. Es regnet ja auch.»

Ich nehm also die Limousine, und der Chauffeur fährt mich durch die Straßen. Schließlich steig ich aus und gehe auf und ab. Noch nie hab ich so viele Kinder auf einem Haufen gesehen. Nach einer Weile kommt es mir vor, als gehörten sie alle mir. Verwirrend . . . Also geh ich auf einen großen schwarzen Polypen zu und geb ihm einen Hunderter; zwanzig Minuten später bin ich vier Stock hoch und stehe atemlos in der eiskalten Wohnung.

Junior ist dort mit einem Dutzend anderer Jungs. Er trägt einen Jesusbart, die Löcher in seinen Schuhen hat er mit Papier zugestopft. Er sitzt an die Mauer gelehnt auf dem Fußboden. Als ich reinkomme, sagt er gar nichts und sieht nur zu mir herüber.

«Ist dir nicht kalt?» frag ich ihn.

«Nein», sagt er.

«Du bist ja ganz blaugefroren! Deine Mutter sitzt drüben im Hotel. Geh rüber und sprich mit ihr.»

«Nein», sagt er.

«Warum nicht?»

Er antwortet nicht.

«Ich könnte die Bullen rufen und dich hier rausholen lassen. Du bist neunzehn und hast zu tun, was ich sage.»

«Möglich», meint er. «Aber du kannst mich nicht die ganze Zeit bewachen. Ich bleibe nicht bei euch!»

«Was hast du denn hier? Frierst dir den Arsch ab in diesem Eiskasten, und zu Hause hast du ein warmes sauberes Zimmer!»

Er starrt mir eine Minute lang ins Gesicht, dann ruft er: «Jenny!»

Die Kleine kommt aus dem Nebenzimmer. So eine, weißt du, mit langem strähinigem Haar, weißem Gesicht und großen Augen. Wenn die mehr als fünfzehn ist, freiß ich einen Besen! Und so einen Bauch!

«Ja, Samuel?» sagt sie.

«Hat sich heute was gerührt?» fragt er.

«Ganz wild.» Sie lächelt glücklich. «Baby schießt Elfmeter.»

«Das ist der älteste Trick der Welt», sag ich. «Ich hätte dich für klüger gehalten. Es ist nicht von dir, dazu bist du noch nicht lange genug hier.»

Er betrachtet mich, dann schüttelt er traurig den Kopf. «Du hast es immer noch nicht begriffen.»

«Was begriffen?»

«Was macht es aus, von wem das Baby ist? Es ist ein Baby, nicht? Wenn es geboren wird, ist es wie jedes andere Baby auf der Welt, es gehört dem, der es liebt. Und das hier ist unser Baby. Von uns allen. Weil wir alle es schon jetzt lieben.»

Ich seh ihn mir an, ich weiß, das ist eine andere Welt, und ich kann sie nicht verstehen. Ich nehme zwei Hunderter aus der Tasche und lege die Scheine vor ihn auf den Fußboden.

Zwei Jungs treten näher, und bald stehen sie alle im Kreise herum und starren auf das Geld. Keiner sagt ein Wort.

Schließlich erhebt sich Junior und klaubt die Scheine auf. Er hält sie mir entgegen. «Kannst du mir statt dessen zwei Fünfer geben?»

Ich schüttele den Kopf. «Du weißt doch, ich trage nie kleinere Scheine bei mir als Hunderter.»

«Dann behalt sie», sagt er. «So was brauchen wir nicht.»

Plötzlich schienen sie alle ihre Stimme wiedergefunden zu haben.

So einen Radau hast du noch nicht gehört. Einige verlangten, daß er das Geld behielt, andere, daß er es zurückgab.

«Ruhe!» brüllte Junior schließlich. Sie schwiegen alle, sahen ihn an, und dann ging einer nach dem anderen auf seinen Platz zurück.

Er trat auf mich zu und drückte mir die Scheine in die Hand. Ich spürte, wie verkrampft er war, wie er zitterte. «Laß mich in Ruhe, komm nie wieder hierher. Sieh dir an, was schon der kleinste Spritzer deines Giftes anrichtet. Wir haben es schon schwer genug, wir wollen unsere Kräfte nicht noch damit vergeuden.»

Einen Augenblick lang hatte ich Lust, ihn zu verbläuen. Dann sah ich Tränen in seinen Augen. Ich nahm das Geld. «Okay. Ich schick dir den Chauffeur mit zwei Fünfern rauf.»

Ich ging, ohne mich umzudrehen, und blieb draußen im Wagen sitzen, während der Chauffeur mit dem Geld hinaufging. Auf dem ganzen Weg zum Hotel überlegte ich, was ich Denise sagen sollte.»

Ich fragte ihn: «Und was hast du ihr schließlich gesagt?»

«Das einzig Mögliche: daß ich ihn nicht gefunden hätte.»

Er steckte noch ein Stück Kaugummi in den Mund. «Denise will, daß ich aussteige. Sie sagt, wir haben noch genügend Zeit, um die Dinge wieder einzurenken. Sie sagt, daß es ihr keinen Spaß mehr macht, das «Große Tier» zu spielen. Jetzt zwing mich nicht, ihr zu sagen, ich hätte auch dich nicht finden können.»

Ich wandte mich von ihm ab und sah lange auf das blaue Wasser hinaus. Ich wüßte gern, was ich dachte oder was mir durch den Kopf ging; aber es war alles öde und leer, nichts als das blaue Wasser vor mir.

«Nein», hörte ich mich sagen. «Es ist zu groß.»

«Was ist zu groß?»

Ich zeigte auf den Ozean. «Zu groß, um es zu filtern, zu teuer, um es zu erwärmen, und ich könnte es nie in mein Bassin bringen. Und selbst wenn es möglich wäre, irgendwie würde das Wasser nicht so schmecken, als ob es aus einer Quelle käme. Nein, Sam. Diesmal passe ich.»

Wir gingen zum Wagen zurück. Zweimal wollte ich zu ihm sprechen, als ich jedoch hinsah, weinte er.

Wir kamen zum Hotel. Er hatte sich wieder gefaßt und stieg aus.
«Danke für die frische Luft. Wir werden noch miteinander reden.»
«Natürlich.»

Er betrat die Halle, ich beobachtete, wie er die kurzen Arme und Beine schwang, er hatte den eigenartig aggressiven Gang der kleinen korpulenten Männer. Dann fuhr ich nach Hause.

Der Volkswagen war fort, und kaum war ich in die Küche getreten, klingelte das Telefon. An der Wand neben dem Apparat klebte eine Botschaft. Ich ließ es klingeln und las den Text.

Lieber Steve Gaunt,
Geh und fick dich allein.
Deine aufrichtig ergebene
Mary Applegate.

Das war in kleiner, ordentlicher, artiger Schrift geschrieben. Ich las es noch einmal, dann lachte ich und griff nach dem Hörer. Ich blickte aus dem Fenster.

Die Vorhänge im Zimmer der Blondine waren zurückgezogen.
«Hallo», sagte ich.

Es war ein Mädchen. «Steve?»

«Ja.» Die Stimme kannte ich nicht.

Die Blondine kam ans Fenster. Sie trug ein Telefon, aber sonst kaum etwas. «Ich sah beim Aufstehen zufällig aus dem Fenster, als der Volkswagen abfuhr», sagte sie.

«Und, was weiter?»

«Wie wäre es, wenn Sie auf ein Täßchen Kaffee zu Ihrer freundlichen Nachbarin rüberkämen und sich trösten ließen?»

«Bin sofort da», sagte ich und legte den Hörer auf.

Das war der Morgen.